

bearbeitet von **Angelika Tauscher**Die seelenlosen **Massenuntersuchungen** der Schweizer Grenzsanität waren berüchtigt

# LEBENSGESCHICHTEN AUS DEN AKTEN DER FREMDENPOLIZEI

Ich war noch nicht achtzehn, als ich losfuhr. Der Bürgermeister hat mich im Pass um ein Jahr älter gemacht. Damals hatten wir es bitter nötig, Geld zu verdienen. Nach dem Krieg war alles schlimmer als vorher. Wir waren sieben Kinder. Bei uns gab es gar nichts. Wir waren eine "povera famiglia". Unsere Matratzen waren mit Maisblättern gestopft – nicht einmal zu essen hatten wir. Die ältesten mussten also los. Ich wusste nichts von der Schweiz. Ich wusste nur, dass ich arbeiten sollte. In Trento waren wir ein ganzer Eisenbahnwagen voll junger Frauen. Ich reiste mit meiner Schwester. Im Koffer hatte ich ein Hemd von meiner Mutter und ein paar Kleinigkeiten. Ich besass nichts! Der Zug fuhr spät abends los. Am nächsten Morgen waren wir in Chiasso, das war am 23. September 1946. Die Ankunft in Chiasso sehe ich noch vor mir. Es war ein Bild, wie wir es heute von den Flüchtlingen kennen. Ein langer Gang, und wir mit unseren Koffern. Dann eine grosse Halle, eine Kaserne oder so. Wir mussten uns ausziehen, dann unter die Dusche. Unsere Kleider wurden auf Ständern weggebracht, danach mussten wir, nur mit einer Militärdecke bekleidet, warten. Die Untersuchung war erniedrigend. Ich war nackt, nur die Decke. Die Ärzte sassen hinter einem Tisch. Sie sagten "Öffne die Decke", und schauten mich an. Sie haben mich auch angefasst: Hände, Haare, alles. Dann sagten sie: "Tutto bene." Und erst dann brachten sie die Kleider, die waren warm und voll von Puder, und auch die Koffer, die wir offen lassen mussten, waren besprüht. Vielleicht war das DDT. Erst ganz zum Ende haben wir unsere Papiere bekommen. Und dann auf den Zug – e via! Wenn ein Mädchen schwanger war, haben sie es sofort nach Hause geschickt. Wir waren viele Frauen, von überall. Es gab Arbeit in der Schweiz.

Die seelenlosen Massenuntersuchungen der Schweizer Grenzsanität waren berüchtigt. Die streng katholisch erzogenen jungen Frauen hatten sich noch nie vor anderen Menschen entblösst, nicht einmal vor der eigenen Schwester. An die so erlittene Scham während dieser zwangsweisen Examinierung erinnern sich viele ein Leben lang, so wie die Trentinerin Leda Ferizzi, die mir ihre erste Begegnung mit der Schweiz im Bahnhof von Chiasso im Jahr 2016 erzählt hat.

1946 kamen beinahe 50 000 auf diesem Weg in die Schweiz – in der Mehrheit junge Frauen. Im Jahr darauf waren es schon dreimal mehr 'fuorifatti'. Die Not war gross, die Aussicht auf Arbeit und Verdienst rosig. In ganz Norditalien, von Udine bis Trient und von Como bis Genua, warben Schweizer Unternehmensverbände und Arbeitgeber junge Frauen und Männer an, um die eigenen Geschäfte wieder in Schwung zu bringen. In der Schweiz brauchte man keine Kriegsschäden aufzuräumen, man brauchte fleissige Hände für den Aufschwung. Der immer einflussreiche Gründer der Migros, Gottlieb Duttweiler, ging sogar so weit, für die Mitglieder des Migros-Genossenschaftsbundes eine junge Haushaltshilfe, ein 'Tschinggeli' (so der Werbefilm der Migros) zu importieren und

## Der Autor



**Gabriel Heim** (\*1950) studierte Geschichte und Publizistik in Zürich sowie Fernsehpublizistik und Dokumentarfilm in München. Er war bei verschiedenen ARD-Sendern in leitenden Positionen tätig, unter anderem als Programmchef des WDR und als Gründungsdirektor des RBB. Heim arbeitet als Filmautor, Publizist und Verfasser von Biografien der neueren Zeitgeschichte und lebt in Basel.

## Das Buch



### Diesseits der Grenze

Harry springt 1942 aus dem Deportationszug nach Riga und kommt zwei Monate später zu Fuss über die Grenze. Die junge Baslerin Alma wird aus Liebe zu einem Deutschen zur Spionin. Im Hotel 'Drei Könige' versetzt eine italienische Spitzenkraft das Personal in Aufruhr. Und wer weiss noch, wer Rickichi war, der japanische 'Blumenmann' auf dem Markt? Gabriel Heim hat in den Archiven der Basler Fremdenpolizei recherchiert, dort, wo die 'Verwaltung des Fremden' die verborgenen Seiten der Stadt bewahrt. Er zeichnet zehn Schicksalswege nach, die zwischen 1925 und 1955 in die Schweiz geführt haben. Jedes Dossier mutet wie ein Roman an, oft packend und ergreifend, zuweilen schillernd. Ein Lesebuch, das berührt.

Erschienen im Christoph Merian Verlag, Basel  
ISBN 978-3-85616-884-1

Die Redaktion bedankt sich beim Verlag für die Erlaubnis zur Publikation



"Italia e Svizzera", Skulptur der Künstlerin Margherita Osswald Toppi (1933) in der Bahnhofshalle von Chiasso

es zur 'Abholung bereit' nach Basel, Zürich oder Bern zu liefern. Der Service 'Trentiner Aktion' genannt, wurde in den Jahren 1946 und 1947 rege in Anspruch genommen.

Diese Ragazze waren kostengünstig und nicht verwöhnt, denn sie kamen aus der Armut. Ihre Arbeitsverträge lauteten auf siebzug bis neunzig Franken pro Monat. Etwas besser verdienten die ungelernten Fabrikarbeiterinnen oder das Heer italienischer Frauen, die in den soeben von sechs

schlechten Jahren entstaubten Hotels dringend erwartet wurden. (...)

Wir haben uns erlaubt, heute in Ihrem Bureau vorzusprechen, um Sie dringend zu bitten uns zu helfen, dass wir zwei Angestellte, die wir ebenso dringend benötigen, um unser anderes Personal zu entlasten, dass dieselben die Einreisewilligung erhalten. Wir konnten nicht voraussehen, dass wir diesen Sommer eine ziemlich starke Frequenz von ausländischen Gästen erhalten würden

und dass diese Gäste erst am Abend eintreffen und am darauffolgenden Tag früh wieder abreisen. Dadurch entsteht eine bedeutende Mehrarbeit für die Lingerie und Office und wir sind leider nicht in der Lage, weiteres geeignetes Schweizer Personal für diese Posten zu finden.

Der Zuzug von Claudia aus Turin und Maria Luisa aus Genua wird umgehend genehmigt. Wenig später reisen auch Maria Luisas Freundinnen an, die zwanzigjährige Rosa Augusta und die

kaum volljährige Catarina aus Genua. Sie sollen in der Lingerie zu einem Monatslohn von 130 Franken arbeiten und werden – je zu zweit – in den Mansardenzimmern unter dem Dach des Hotels einquartiert. Auch weitere Vakanzen seines Hauses bereiten Kienberger Sorgen. Die so wichtige Position einer fremdsprachlich versierten Direktionssekretärin ist mit einheimischen Damen offenbar nicht zu besetzen, und so schreibt er – zwischen den Zeilen mit den Händen ringend –

an das kantonale Arbeitsamt. Es scheint unmöglich zu sein, eine Sekretärin zu finden, welche den Hotelbetrieb versteht und ausserdem englische Korrespondenz und das Telephon in englischer Sprache bedienen kann. Sollte es Ihnen möglich sein, uns eine solche Person zu verschaffen, so wären wir Ihnen ausserordentlich dankbar. Sollte das aber nicht der Fall sein, so möchten wir Sie höflich darum bitten uns behilflich zu sein, dass wir so schnelle wie möglich die Arbeits- und Einreisewilligung für Fräulein Gertrud Vecellio erhalten. Wenn wir die ausländische Kundschaft haben wollen, dann müssen wir sie dementsprechend bedienen können. Unser Personal war während 6-7 Jahren nicht mehr in der Lage sich ins Ausland zu begeben und deshalb ist der Mangel vorhanden. Da es sich um das erste Haus unserer Stadt handelt, wo wichtige Exportgeschäfte abgeschlossen werden, ist es dringend notwendig, dass wir diese Arbeitskraft so schnell wie möglich einstellen können.

(...)

Im Juli 1945 möchte Gertrud in die Schweiz reisen, da sie "während circa fünf Jahren dauernd in Frontnähe eingesetzt war und ununterbrochen unter schwersten Verhältnissen zu arbeiten hatte". Sie will nur ausspannen, doch die eidgenössische Fremdenpolizei lehnt ihr Gesuch ab. Ist sie politisch belastet? Nun hätte sich Direktor Kienbergers zweite Braue heben können – doch er will nicht sehen, dass die Vecellio viele Jahre für die deutsche Rüstung gearbeitet hat und bis zum Zusammenbruch treu ausharrt. Er sieht nur das verlockende Wort 'Dolmetscherin' und leistet sich keinerlei Bedenken. Dank ihrer Erfahrung im Umgang mit Belegschaften kann er sie bei den vielen jungen Italienerinnen im Betrieb zudem als Vermittlerin gut gebrauchen. Er ist erleichtert, als ihm das Arbeitsamt postwendend die Genehmigung zur Anstellung von Fräulein Vecellio erteilt, und schickt ihr den Arbeitsvertrag, Monatsgehalt Franken 250.-, nach Italien.

Am 14. September 1946 reist Gertrud Vecellio über Chiasso an ihre neue Arbeitsstelle.